

selben Augenblick fiel der Dolch, den Nino im Gürtel trug, von der heftigen Bewegung gelöst, mit Klirren zu Boden. Da war es, als geschähe ein Schlag durch beider Leib und Seele hindurch, der plötzlich die alte, so unselig niedergelämpfte Liebe und Treue in ihnen aus ihrer Erstarrung weckte. „Nino!“ stöhnte der eine; — „Maso!“ stammelte der andere — und ehe sie wußten, wie es geschah, hatte sich die feindliche Umstrickung in ein stürmisches Umsfängen verwandelt, und während Tränen aus ihren Augen stürzten, preßten sich die Lippen so fest aufeinander, daß alle Worte der Anklage und Entschuldigung erstickt wurden.

So hielten sie sich wohl drei Minuten lang. Als aber ihre erste furchtbare Verwirrung sich ein wenig gelegt hatte, und sie zur Besinnung über ihre Lage gekommen waren, faßte Maso die Hand seines Freundes und sagte: „Ich gelobe es hier mit diesem Händedruck, daß ich keiner anderen Liebe je Macht über mich verstaten will, als der zu meinem Nino!“ Nino sagte: „Ein Gleiches gelobe ich meinem Maso, so wahr mir Gott helfe!“ — „Amen!“ fügte Maso hinzu. Dann trocknete er sich Stirn und Augen mit der Hand, warf einen Blick nach dem Lichtschein im Fenster empor und sagte: „Wenn es uns ernst ist mit unserem Schwur, bleibe nur eine Rettung: die Zauberin, die sich zwischen uns hat drängen wollen, darf nicht leben!“ — „Du sagst die Wahrheit“, erwiderte Nino. „Wenn man mit Gedanken töten könnte, wäre sie jetzt entseelt.“ — „Ein Arm muß sich hinter dem Gedanken erheben und eine Waffe ihm dienstbar sein“, sagte Maso. „Wer von uns soll das Gericht an ihr vollstrecken?“ — Darauf verstummten sie beide. Nino aber faßte sich zuerst. „Ich bin der Schuldigere“, sagte er, und der Sequältere; Gott wird mir eher verzeihen, wenn ich mich gegen die Verdammnis aufgebaut und die Teufelin vom Erdboden weggetilgt habe.“ — Damit bückte er sich, den Dolch von den Steinen aufzuheben. Maso aber hielt ihn zurück. „Wir wollen losen“, sagte er hastig. „Wen es dann trifft, der soll dennoch nur den halben Teil der Bluttat zu vertreten haben, vorm ewigen Richter wie vor der irdischen Gerechtigkeit. Wir wollen beide zugleich nach der Waffe greifen, die so im Dunklen liegt, daß wir sie nicht genau zu erkennen vermögen. Wer den Griff findet, der sei's, der gehe hinauf zu ihr und räche uns beide an dieser verdammten Seele, ehe sie von neuem uns zu Feinden macht!“

Man hat nie erfahren, wer die Scheide und wer die Klinge ergriff, wer dann allein, nachdem die Tür auf das verabredete Zeichen geöffnet war, auf der Schwelle zurückblieb und mit pochendem Herzen ins Haus hinaufhorchte, ob nichts ihm verkünde, wann die grausige Tat vollbracht sei. Es blieb aber alles so still, als begegneten sich droben nur zwei zärtlich Liebende, die ihr Plaudern und Kosen heimlich zu halten bemüht seien. Nicht gar lange aber, so kamen verstohlene Schritte die Stiege wieder herab. Der, der das blutige Los gezogen, erschien mit todesbleichem Gesicht auf der Schwelle, wo er einen Augenblick in die Knie zusammenbrach. „Es ist geschehen!“ hauchte er. „Gott vergebe uns und ihr!“

Am anderen Morgen lief schon in aller Frühe das Gerücht durch die Stadt, Madonna Violante sei ermordet in ihrem Hause gefunden worden. Daraufhin nahm der Beamte, der der Stadtpolizei vorstand, acht bis zehn seiner Leute mit sich und verfügte sich in großer Eile nach der Stätte des Verbrechens. Er konnte sich nur mit Mühe und Gewalt durch

das dichtgescharte Volk durchdrängen, das die enge Gasse und die dunkle Stiege des Hauses selbst Kopf an Kopf erfüllte. Droben fand man die Getötete vor dem erloschenen Kamin in die zerstampfte Asche am Boden hingesunken, den Oberleib gegen den einen Sessel zurückgelehnt, auf welchem das regungslose Haupt mit den weit zerstreuten Haaren ruhte. Ihre Schultern waren entblößt; oben in der linken Brust, senkrecht hinabgestoßen, so daß er das Herz erreicht hatte, saß der Dolch mit dem kunstreich verzierten Griff. Das Muttermal aber war verschwunden; der Stahl hatte genau den Umriß jener verhängnisvollen Vogelklaue ausgefüllt.

Da jedermann wußte, wer die Waffe gefertigt und wer sie getragen hatte, auch der einzig vertraute Gast in diesem Hause durch die junge Magd, die sich schreiend über ihre tote Herrin warf, laut der Bluttat bezichtigt wurde, säumte der Beamte nicht, mit seinem Geleit sich in die Casa del Garbo zu begeben. Als sie aber bei Nino eintraten, fanden sie diesen und seinen Freund ruhig beieinander sitzend, einen Krug mit Wein und ein einziges Glas auf dem Tische, aus welchem beide getrunken zu haben schienen. Befragt, ob dieser Dolch ihm gehöre, und ob er wisse, auf welche Art die fremde Witwe, Madonna Violante, damit vom Leben zum Tode gebracht sei, erwiderte der Doktor, ohne sich zu besinnen: die Waffe gehöre ihm, und den Tod dieser Frau hätten sie beide beschlossen und vollführt, da sie eine Zauberin und, solange sie geatmet, kein Entrinnen vor ihr gewesen sei.

Hier blieben sie fest, auch als sie vor den Richter geführt und dringend aufgefordert wurden, die Wahrheit zu gestehen, da es undenkbar sei, daß der eine tödliche Stoß von zwei verbündeten Mördern geführt worden sei. Sie weigerten aber jede weitere Auskunft, wie sie denn auch, aufgefordert, über die magischen Kräfte der Getöteten sich näher zu erklären, nur ein hartnäckiges Stillschweigen beobachteten. Der einzigen Brigida, als sie ihren unglücklichen Neffen und Liebling im Gefängnis besuchte, öffnete dieser sein Herz und enthüllte ihr, wie alles gekommen sei. Wer aber den Todesstoß geführt, hat er auch ihr nicht gestehen wollen.

Am achten Tage nach der Tat führte man die beiden Verurteilten zur Stätte, wo sie ihre Strafe erleiden sollten. Sie gingen in ihrer Büßerkleidung nicht trotzig, doch auch ohne jegliche Berknirschung den sauren Weg Hand in Hand und grüßten ernst mit leichtem Neigen diesen und jenen unter der Menge, der ihnen ein Leberwohl zuwinkte. Als sie das schwarzbehängene Gerüst betreten hatten, fielen sie einander noch einmal in die Arme und hielten sich so fest umschlungen, daß kein Auge unter dem zuschauenden Volke trocken blieb. Dann kniete, was sich Maso als eine Gunst von ihm erbeten hatte, Nino zuerst nieder und empfing, nachdem er mit lauter Stimme für seine und des Freundes Seele gebetet hatte, ohne jedes Zeichen der Schwäche den Todesstreich. Da riß Maso das Gewand an seinem Halse auf, und indem er den Nacken dem Schwerte darbot, rief er: „Ich folge dir, du getreueste und geliebteste Seele, sei es zur Gnade oder zur Verdammnis; denn ohne dich würde mir selbst das Paradies eine Hölle sein!“ — Ein paar Augenblicke darauf rollte auch sein Kopf auf die blutige Bühne nieder, und man erzählte sich, daß die beiden Häupter selbst im Tode noch sich mit den Augen gesucht und gegrüßt hätten. (Leicht gekürzt.)

Mit Genehmigung der J. G. Cottaschen Buchhandlung,
Nachfolger Verlagsanstalt Hermann Klemm A. G.,
Stuttgart—Berlin-Grünwald.